**Zeitschrift:** Die Berner Woche
**Band:** 35 (1945)
**Heft:** 24

**Artikel:** Sprachliche und andere Zugehörigkeit
**Autor:** Flückiger, Ernst
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646498

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Sprachliche und andere Zugehörigkeit

Frühling im „Pantschau"

Zunächst eine kleine Lektion in Schweizer Geographie:

*Murten liegt im Kanton Freiburg.*

Der Leser gehört selbstverständlich nicht zu jenen Leuten, die dies nicht wissen. Es gilt nur für die Briefschreiber, die noch heute immer und immer wieder eine willkürliche Gebietseinteilung der Eidgenossenschaft vornehmen. Hie und da trifft es sogar irgendeine Amtsstelle, und einmal entging es einer Bewerberin um eine Lehrstelle, dass Murten nicht zum Kanton Bern gehört. Von den andern fast Woche um Woche einlaufenden Briefen mit Murten im Kanton Bern, wollen wir nicht viel sagen, sondern nur erwähnen, dass anderen Kantonen auch die Ehre zuteil wird, Mitbeherrscher des Murtenbiets zu werden.

Am Bahnhof

Im Laubengang

Unten:

Die obere Stadt

*Murten ist eine deutsche Stadt.*

Da müsste man nicht nur Amtsstellen Verweise erteilen, sondern hie und da auch kulturellen Institutionen, dem Radio, vielleicht auch gewissen Herren Zeitungsredaktoren.

Im Murtenbiet ist auch um die Sprache und die Sprachzugehörigkeit gestritten worden. Es ging um die Schule und die Kirche, die, fast möchte ich sagen, die Sprachgrenze festgelegt haben.

Es besteht kein Zweifel, dass Murten und das Murtenbiet einmal französisch waren; dass aber auch das Deutsche hier immer heimisch war, ist sicher. Die Oberherrschaft Freiburgs und Berns, und namentlich der Einfluss des letzteren, gaben der deutschen Sprache einen mächtigen Aufschwung, so dass schon vor der Reformation der Pfarrherr von Murten gezwungen wurde, einen deutschen Pfarrhelfer einzusetzen. Als Murten dann im Januar 1530 und daraufhin auch die andern Kirchspiele des Murtenbietes durch Wilhelm Farel reformiert wurden, wurde Bern das kirchliche Oberhaupt. Damit kam der engere Anschluss an diese deutsche Stadt, und ihr Einfluss wuchs in Kirche und Schule. Neben Farel, der von 1530 bis 1533 mit einigem Unterbruch französischer Pfarrer in Murten war, amtete ein deutscher Predikant, und die Doppelsprachigkeit in kirchlichen Dingen blieb bis zum heutigen Tage, während in den Schulen eine grosse Umwandlung vor sich ging.

Die Rechnungen und andere amtliche Dokumente waren zur Zeit der Murtenschlacht französisch geschrieben, während die Ratsprotokolle zu Anfang des 16. Jahrhunderts schon deutsch abgefasst sind. 1518 stellt man einen deutschen Schulmeister auf ein Jahr an und gibt ihm neben den Naturalien ein Bett mitsamt der Bettstatt und einigem Hausrat. Aber nach einem Jahr ist's mit der Herrlichkeit dieses «Schullers» Senger aus, und dann versucht man's 1520 mit dem deutschen Pfarrhelfer. 1527 ist es ein Wilhelm Mäder, der den Schuldienst übernimmt, aber: «dienet er nitt woll, so ist syn jar alltag uss». Wir sind mitten in der Sprachänderung drin. Es heisst von diesem Helfer: «soll leren tüsch reden». 1565 endlich verfügte Bern, die Stadt Murten solle ihre amtlichen Erlasse, wie Rechtshändel und Urteile, in deutscher Sprache verfassen. Es wurde aber wohl noch von vielen französisch gesprochen, wenn man 1573 dem Schulmeister drohen musste, er solle sich «nunhinfür welsch schul zehalten müssigen», und wenn man noch 1612 dem Lehrer befahl, er «soll sich der teütschen sprach beflyssen».

Länger ging es, bis sich die deutsche Sprache in der Landschaft durchsetzte, wobei aber erwähnt werden muss, dass Kerzers, Lurtigen und Oberried schon im 15. Jahrhundert ganz deutsch waren. Nach langem Streit, in dem der Schultheiss Jenner die deutschen Pfarrherren unterstützte, bekam Salvenach 1683 eine deutsche Schule. In Galmiz wurde auf Verlangen der Dorfbewohner die französische Schule 1725 in eine deutsche umgewandelt, und 1738 wurde auch die Schule von Münchenwiler deutsch. Sogar die Pfarreiversammlung von Merlach verlangte 1735 einen deutschen Pfarrer und einen deutschen Schulmeister, die ihnen aber versagt wurden, während Courlevon nach langem Kampfe endlich, dank dem hartnäckigen Beistand, den es durch Sigmund Bitzius, den Pfarrherrn von Murten, erhielt, 1797 eine deutsche Schule bekam. Coussiberlé trennte sich 1870 vom französischen Courgevaux ab und schickt nun seine Kinder in die deutsche Schule nach Courlevon. In Gurwolf und Merlach ist die Bevölkerung sprachlich sehr stark gemischt: sie behielten aber ihre französischen Schulen. Die französische Pfarrei Murten ist mit der Pfarrei Merlach verbunden. Der Pfarrer wohnt in Merlach und predigt abwechslungsweise in Murten und in Merlach.

Der Rückgang der französischen Sprache zeigte sich auch darin, dass man 1762 der deutschen Gemeinde die neue grosse Marienkirche in der Stadt und der welschen die kleine St. Katharinenkirche zuwies, während man die alte Herrschaftskirche St. Mauritius auf dem Kirchhof von Muntelier niederreissen liess.

Ueber den Dächern von Murten

Links:

Die Bauern und Händler aus der Umgebung treffen sich an Markttagen in der Stadt

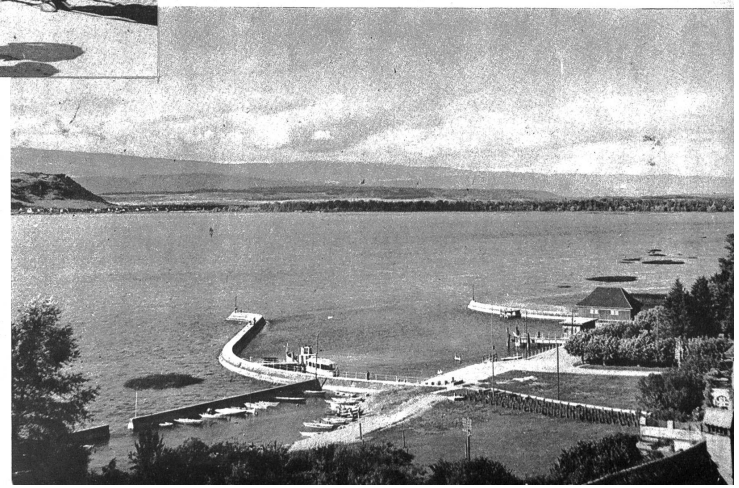
Der bernische Einfluss ist dauernd geblieben. Nun sind es schon 142 Jahre her, dass man, entgegen dem Wunsche der Stadt- und der Landbevölkerung, Murten und das Murtenbiet durch ein Diktat dem Kanton Freiburg zuteilte. Es ist kein geringerer als Napoleon, der 1803 in der Mediation die Grenzen der Schweizer Kantone festlegte; als einzige Ausnahme wurde später das Gebiet des ehemaligen Priorats von Münchenwiler 1807 durch die Tagsatzung dem Kanton Bern zugesprochen.

Zunächst gab es natürlich zwischen dem Murtenbiet und dem anderssprachigen, und namentlich andersgläubigen Freiburg Reibungen aller Art, denen man sogar durch eine versuchte Trennung aus dem Wege zu gehen suchte; aber im Jahre 1870 wurden alle derartigen Bestrebungen vom Bundesrat endgültig erledigt, und Murten und das Murtenbiet haben sich in das freiburgische Leben eingewöhnt, und die protestantische Minderheit erfreut sich einer so hohen Achtung, dass die einstigen Streitigkeiten vergessen sind und kein Mensch mehr davon spricht, dass das Murtenbiet bei einer andern Zuteilung auch eine andere Entwicklung gezeigt hätte. Das einzige, was blieb und bleiben muss, ist, dass man über der Erhaltung der Eigenart des Murtenbietes wache.

*Ernst Flückiger.*

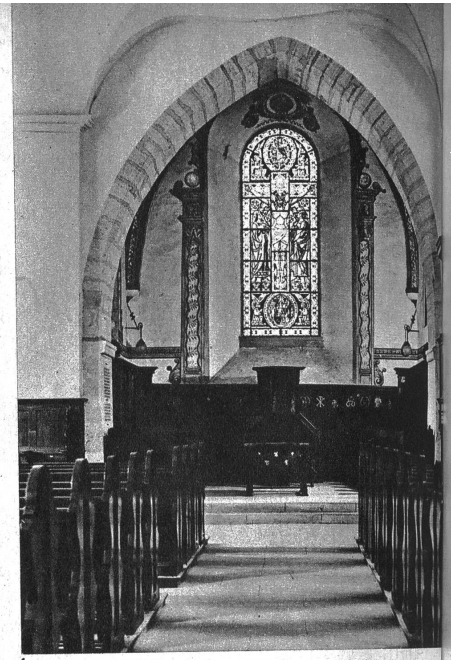
Unten:

Blick auf den See und die Schiffsländte



2

1 Das gotische Chor mit barockem Schmuck in der grossen reformierten Kirche der deutschsprachigen Gemeinde; früher wurde sie Marienkirche genannt
2 Die linke Seite des Chorgestühls mit dem Ehrensitz Adrian von Bubenbergs (mit Kreuz bezeichnet). Das Chorgestühl der deutschen Kirche stammt aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert
3 Das Waisenhaus Burg
4 Das Spital „Bon Vouloir" in Meyriez
5 Das Greisenasyl in Jeuss



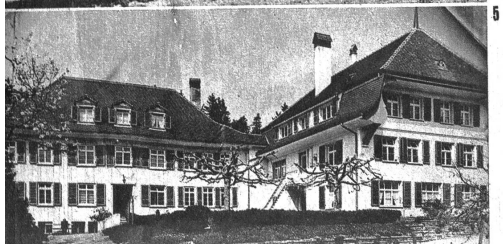
1

# Das Murtenbiet und seine sozialen Werke

Im Kanton Freiburg existieren 22 Gemeinden, welche die Reformation angenommen haben. Es ist das Gebiet des alten Murtenbiets und des Wistenlachs. Freiburg und Bern hatten die gemeine Herrschaft über diese Gemeinden. Schule und Kirche waren seit der Reformation ganz von Bern abhängig. Nach der Zuteilung zum Kanton Freiburg bildete das Murtenbiet die protestantische Ecke in einem katholischen Kanton. Von hier aus muss man es verstehen, dass das Murtenbiet in mancher Beziehung eigene Wege gehen musste. Das zeigt sich auch in den sozialen Werken, die sich wirklich sehen lassen können.

3

4



5

Das Murtenbiet besitzt ein eigenes Spital in Merlach. Seine Gründung geht zurück auf den Wunsch einiger Familien, etwas Bleibendes zu schaffen. Dem damaligen Pfarrer von Murten wurde der Wunsch ausgedrückt, ein Werk der christlichen Nächstenliebe zu begründen. So entstand das Spital «Bon Vouloir», das zunächst in Gurwolf eine provisorische Heimstätte fand, bis es dann nach Merlach verlegt wurde. Die Gründerfamilien sind die de Rougemont von Löwenberg, Chatonnay von Merlach, und de Pourtales von Greng. Die Organisation des Spitals ist vielleicht ganz einzigartig. Es ist kein Bezirksspital und leistet doch der Gegend die Dienste eines solchen. Es besteht eine Verwaltungskommission, die von den Freunden des Spitals gewählt wird. Freunde des Spitals sind aber alle Menschen, welche sich darum interessieren. Der Charakter des «Bon Vouloir» zeigt sich u. a. darin, dass die Kommission ganz unentgeltlich arbeitet, ebenso bezieht der Oekonom und der Sekretär kein Gehalt. Nach der Stiftungsurkunde müssen die Krankenschwestern reformierter Konfession sein. Die Gemeinden des Murtenbiets und die umliegenden Gemeinden der Kantone Waadt, Neuenburg und Bern können ihre Armen zu sehr günstigen Bedingungen placieren, die weit unter dem Selbstkostenpreis stehen. Dabei bezahlen die Gemeinden keinen Beitrag an das Spital, mit Ausnahme einer Naturaliensammlung, die alle Herbst durchgeführt wird. Heute hat das Spital 65 Betten, verfügt über einen modernen Operationssaal, Tuberkuloseabteilung usw. Das alles war nur möglich, weil die Bevölkerung des Murtenbiets reichlich seine Gaben spendete.

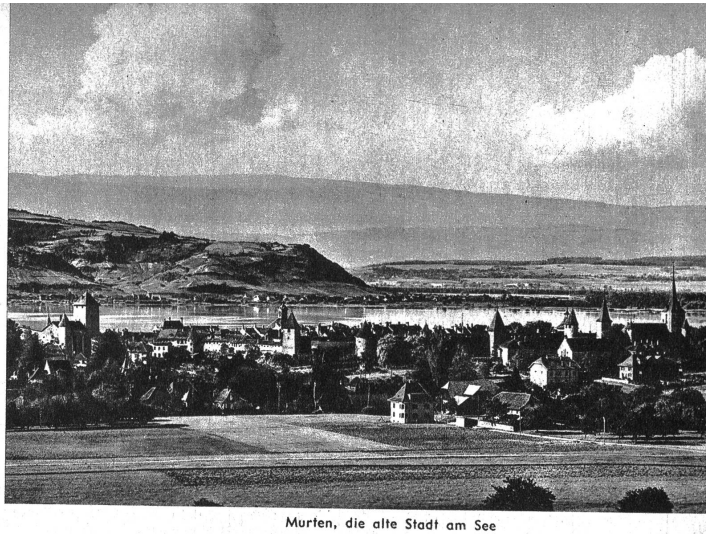
Es zeigte sich im Laufe der Zeit auch als notwendig, für Waisenkinder und für Greise etwas zu schaffen. Deshalb wurde das alte Schloss Burg angekauft und dort ein Waisenhaus eingerichtet. Die 22 Gemeinden erwarben bei Jeuss das Galmgut und richteten dort ein Greisenasyl ein. Im Laufe der Zeit wurden sowohl in Burg, wie in Jeuss Vergrösserungen durchgeführt. Heute entsprechen beide Anstalten den modernen Forderungen. Beide Anstalten gehören den protestantischen Gemeinden des Seebezirkes, welche sie auch finanziell unterstützen, daneben sind sie aber auch in weitem Masse von der Mildtätigkeit der Bevölkerung abhängig.

Man geht sicher nicht fehl, wenn man behauptet, dass alle diese Werke aus der reformierten Frömmigkeit heraus entstanden sind, und heute noch von ihr getragen werden. Deshalb kann man in diesem Zusammenhang wohl auch der grössten Kirche des Murtenbiets gedenken, der Stadtkirche von Murten. Ihr Chor und Turm stammt aus dem 17. Jahrhundert und wurde als Festungsturm gebaut. Das Schiff stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Im Chor der Kirche befinden sich eine Kanzel, aus einem einzigen Stamm geschnitzt, und ein Gestühl, welche in vorreformatorische Zeiten zurückgehen.

Wir hoffen, dass auch in Zukunft im Murtenbiet die enge Verbundenheit von Kirche und Sozialwerken zu finden sei.

*v. K.*

# Murten



Murten, die alte Stadt am See

Alte Mauern stehen und lauschen rings ins Land hinein. Daseinsfroh heben grüne Hügel ihren runden Bukkel über die Ebene der steigenden Sonne entgegen. Hinter ihnen lagert auf erhöhter Tafel der dunkle Wald. In breitem Streifen legt er sich vor die Welt, sie vor den Blicken zu schützen.

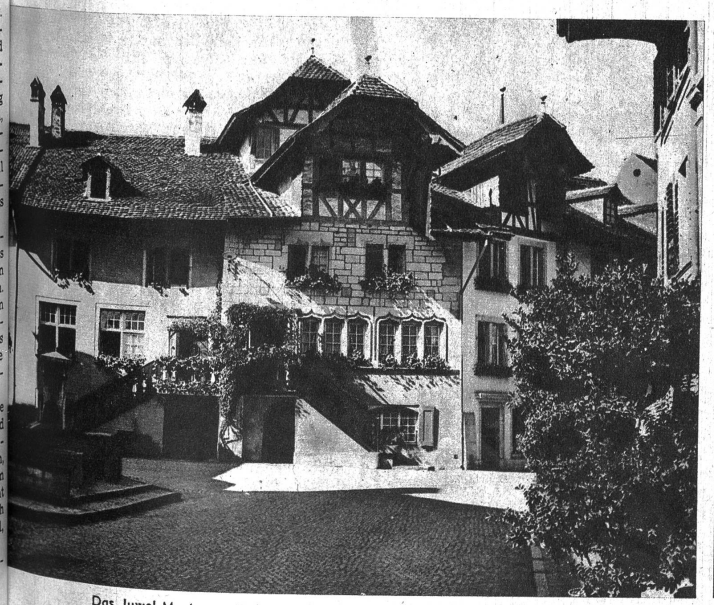
Der Wald lebt, es ist keine Täuschung, rückt vor, behutsam wie eine breite Front, da und dort ungestüm wie der treibende Keil, steht still und wartet und harrt, hervorzubrechen mit der Gewalt des brandenden Meeres. Doch der Wald droht nicht. Er schaut, er staunt in ein Sonnenland, in einen Garten hinunter. Die Sonnenglut steigt Stufe um Stufe, von Terrasse zu Terrasse, hinunter zum See und leuchtet an alten Mauern empor. Sie sollen kommen, sie alle, aus der Welt draussen, jenseits der dunklen Wälder, den langen Weg durcheilen und da oben staunen und schauen, was unser Land Köstliches birgt aus alter Zeit der Gefahr, was da trotzt und steht und zeugt, dass hier auf dem Feld ein Volk gestritten, um frei zu leben oder unterzugehen!

Alte Mauern stehn und horchen. Dort aus den Wäldern kam geheimnisvoll ein Rauschen. Ein Horn rief dumpf und fern. Da brach der Rand des Waldes auf und ward der Hang zum bunten Blumenfeld. Und Tausende von Sicheln und Sensen blitzten in der Sonne und schnitten froh. Mit Aexten und Halbarten ward gerodet, dass aus dem blutgetränkten Boden des Volkes Freiheit aufgeblüht.

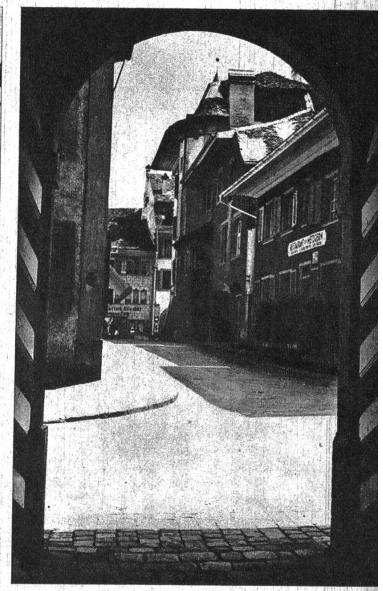
Es stehn die alten Türme und Mauern und blicken finster drein, wenn fremdes Gut und fremdes Volk die Heerstrasse zieht. Sie recken sich und grüssen frohgemut, wenn auf des Waldes Wegen entblössten Hauptes der Wandersmann das Feld der Murtenschlacht betritt. Hier schöpft der Sinn, hier weitet sich das Herz in tiefer Glut. Du trägst den Funken heim an deinen heimischen Herd und hütest ihn, dass er dir nicht verlösche und deine Kinder wärme, die ihn wie eine heilige Fackel tragen und über unserm Lande weiter wachen.

Schön ist mein Heimatland. Du aber, Murten, bist sein Herz!

*Ernst Flückiger.*



Das Juwel Murtens mit dem prosaischen Namen „das Rübenloch"



Blick in die Kreuzgasse — früher stand hier das Kornhaus und auf dem Platze wurde öffentlich Gericht gehalten